

Heiliger Josef / Josef von Nazaret („Nährvater Christi“) 19. März und 1. Mai, Landespatron von Kärnten, Steiermark, Tirol, Vorarlberg

Der hl. Josef ist seit der Josephinischen Diözesanreform (1772) der Landespatron von vier österreichischen Bundesländern: Kärnten, Steiermark (davor Ägydius, 1. Sept.), Tirol (davor Georg, 23. April) sowie Vorarlberg und der einzige biblische Heilige unter den Landespatronen Österreichs. In der Diözese Gurk-Klagenfurt (Kärnten) sind dem hl. Josef 25 Kirchen gewidmet. Überhaupt wurden ihm im 20. Jahrhundert mehr Kirchen als vielen anderen Heiligen geweiht (ausgenommen die Gottesmutter Maria).

Josef der Bräutigam Mariens und Nährvater

Außer, dass er aus dem Haus „und Geschlechte“ Davids stammt, der „Bräutigam Mariens und der Nährvater von Jesus“ ist, wissen wir wenig über ihn (u. a.: NT Lk 1,27; 2,4.16). Im Neuen Testament erscheint Josef vor allem in der Weihnachtsgeschichte. Die Krippendarstellungen des Mittelalters wie der Renaissance, ob Tafelbild oder Schnitzwerk, zeigen Josef im Hintergrund der Geburtsszene oder sogar etwas abseits. Er steht, sitzt, schläft, oder kocht Brei – ein stiller „Nährvater“ (vgl. Schmidt 1980). „Auf Visionen der Heiligen Theresia von Avila gründen sich Darstellungen von Josef als Vater mit dem Jesusknaben auf dem Arm.“ (Köstlin 2002a) Das Attribut der Lilie weist auf seine Keuschheit hin; darauf bezieht sich auch das Wort „Josefsehe“. Josef wird auch als Greis dargestellt, offenbar um das Wunder der Empfängnis durch den Heiligen Geist glaubhaft erscheinen zu lassen.

Auf populären Andachtsbildern der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wird die Vaterrolle Josefs auf das Familienbild der neuen sozialen Situation der Kernfamilie ausgedehnt, die „Heilige Familie“ kommt ins Spiel: Jesus Christus hilft seinem „Nährvater“ in der Werkstatt oder spielt mit Holzspänen, die er z. B. zu einem Kreuz nagelt, Maria erledigt Hausarbeit. (vgl. Köstlin 2002a) Dass dieses Ideal einer idyllischen Kleinfamilie nicht den Industrialisierungs- und Mechanisierungs-Realitäten und damit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter/-innen entsprach, steht auf einem anderen Blatt.

Von Beruf ist Josef, so das Evangelium (NT Mt 13,55), Zimmermann. Daher wurde er Schutzpatron der Zimmerleute, Holzknechte, Wagner und Pioniere mit den Attributen Zimmermannsbeil und Axt. Im 19. Jahrhundert kam die Säge dazu, d. h. das städtisch bedeutende Tischlergewerbe war der Bevölkerung vertrauter. In vielen Krippenbauten des Alpenraums wird die Werkstatt Josefs mit vielen Werkzeugen nachgebildet.

Die Josefsverehrung kennt verschiedene Etappen und Schwerpunkte. Im Martyrologium von Reichenau wird das Fest des hl. Josef am 19. März bereits um 850 genannt. Die gesamten Bettelorden förderten die volkstümliche und liturgische Verehrung des Heiligen. 1479 führte Papst Sixtus IV., vorher Franziskanermönch, das Fest für die Gesamtkirche ein. (Wimmer/Melzer 2002, 458) Der 19. März ist

seit 1621 als Patrozinium im römischen Heiligenkalender verzeichnet. (vgl. Köstlin 2002a)

In den habsburgischen Ländern ist der Name Josef auch ein feudal-politisches Zeichen. Der Heilige wurde in der Gegenreformation gegen die Protestanten in Böhmen (Schlacht am Weißen Berg, 1620) angerufen und zum dynastischen Patron der Habsburger und zum allgemeinen Feiertag erklärt. So wird der 1678 geborene ältere Sohn Kaiser Leopolds I. nach dem 1621 neu definierten Heiligen benannt – er regierte als Kaiser Josef I. von 1705 bis 1711. Maria Theresia nannte ihren ältesten Sohn nach diesem Bruder ihres Vaters; er herrschte von 1765 bis 1790 als Kaiser Josef II. Josef wurde zum „Modenamen“ und Teil des politisch-religiösen Bekenntnisses der Erblande. Auch die Wiener „Josefstadt“, der 8. Bezirk (gegründet 1703), erinnert an die Prominenz dieses Namens (vgl. Köstlin 2002a). Zur selben Zeit wurde Josef moralische Instanz und Patron der (Jung-)Gesellen-Bruderschaften bei den minderen Orden.

Josef als „Arbeiterheiliger“

Eine bemerkenswerte Wendung des Josef-Bildes innerhalb der Katholischen Kirche vollzog sich im 19. Jahrhundert. Papst Pius IX. führte 1847 das St.-Joseph-Schutzfest für die gesamte Kirche ein. (vgl. Wimmer/Melzer 2002, 458) Zunehmend wurde der Heilige nun der sozialistisch und antikirchlich dominierten Arbeiterbewegung entgegengestellt und der Anspruch der Katholischen Kirche auf Zuständigkeit in sozialpolitischen Fragen markiert. Aus dem „zahnlosen“ Greis am Rande der Geburt Christi wurde ein zunehmend jüngerer und arbeitsamer Muskelmann; als Patron von Arbeitervereinen „wird Josef zum moralischen Muster einer christlichen Männerrolle“ (Köstlin 2002a). Mit den Vereinen (daraus entstand später u. a. das Kolping-Werk) bediente sich die Katholische Kirche einer modernen Form der Vergesellschaftung. Über populäre Einblatt- und Erbauungs-Drucke wie Kalender gelangten christliche Arbeiter-Tugenden im Gegensatz zur sozialistischen Soziallehre in die Arbeiterwohnungen.

Papst Pius IX. ernannte Josef 1870 kirchenpolitisch zum Patron der gesamten Katholischen Kirche und Papst Pius XI. setzt ihn als Helfer gegen Sozialismus und Kommunismus ein. Denn, mit Beschluss des Ersten Internationalen Arbeiterkongresses am 14. Juli 1889 in Paris (100. Jahrestag des Sturmes auf die Bastille) wurde der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter zur Proklamation sozialpolitischer Forderungen festgelegt. Dagegen erhob die Enzyklika „Rerum novarum“ (1891, Papst Leo XIII.) den 1. Mai zum Tag „Josef des Arbeiters“, doch konnte er gegen den „Josefitag“ am 19. März nicht bestehen. (Köstlin 2003; Wolf 2000, 177-182) Papst Pius XII. verstärkte die Bedeutung 1955 mit dem „Fest des hl. Joseph des Werkmannes“ (anstelle des „St.-Joseph-Schutzfestes“) anlässlich der Kundgebung der christlichen Arbeiterverbände Italiens am 1. Mai 1955. (Die Geschichte des 1. Mai als Staatsfeiertag Österreichs siehe dort.)

Der „Kampf“ um die zahlenmäßig erstarkende Arbeiterschaft zwischen „Rot“ und „Schwarz“ vor allem in Wien lässt sich auch am Kirchenbau zwischen 1872 und 1899 ablesen. 25 Gotteshäuser wurden damals vor allem in sogenannten Arbeiterbezirken errichtet, davon sechs dem hl. Josef geweiht. Diesen Kirchen wurden im „Roten Wien“ der 1920er Jahre die großen Arbeiterhöfe gegenübergestellt

(vgl. Köstlin 2002a). In dieser Zeit änderte sich die Darstellung; Josef wurde, ähnlich dem Erzengel Michael, zum „Muskelheiligen“.

Aus dem hl. Josef ist somit ein „elastischer“ Heiliger geworden; eine Figur, die sich je nach Bedarf eher im Hintergrund und unscheinbar oder als „Star“ der Heiligenbühne, als „Sozialheiliger par excellence“ (Gottfried Korff), wandeln kann und für viele Zwecke instrumentalisierbar ist.

Michael J. Greger